



Erster Zeitraum:

Die Frühzeit bis zum Jahre 1400.

„Preis den braven schwarzen Mönchen,
Preis den wackern Kuttenträgern,
Alles menschlich schönen Wissens
Frommen Hütern, treuen Pflegern!“

Dreizehnlinden.

Nach dem Hingange Karl's des Grossen drohten die Anfänge der Kultur, welche der gewaltige Kaiser in seinem ausgedehnten Reiche begründet und verbreitet hatte, wieder unterzugehen. Die innern Streitigkeiten und endlosen Fehden, die äussern Feindseligkeiten sowie die wiederholten räuberischen Einfälle wilder Horden unterdrückten die Werke des Friedens. In Folge der furchtbaren Verheerung Deutschlands durch die Normannen und Ungarn, welche Klöster und Kirchen plünderten und niederbrannten, verschwand die Liebe zu Kunst und Wissenschaft. Trotz der Stürme und Unbilden der Zeit wurden indessen nicht alle Keime geistigen und künstlerischen Strebens erstickt. In einzelnen Abteien, in den einsamen, stillen Zellen fleissiger, wissbegieriger Mönche fanden sie sichern Schutz und fruchtbaren Boden. Die Kloster-niederlassungen waren in jener trostlosen, sturmbewegten Zeit die einzigen Sitze geistigen Lebens; sie waren die Schulen für Kunst und Wissenschaft. Hinter den abgeschlossenen Klostermauern, diesen Freistätten

der Kultur, wurden die mühsam errungenen Kenntnisse früherer Jahrhunderte in bessere Zeiten hinübergerettet. Selbst in den unruhigen Tagen des 9. und 10. Jahrhunderts lebten in den Klöstern, welche der zerstörenden Feindeswuth entgangen waren, hervorragende Mönche, deren Leben und Wirken der Kunst und der Wissenschaft gewidmet war. Als leuchtendes Vorbild begegnet uns am Schlusse des 9. Jahrhunderts in St. Gallen der kunstfertige und gelehrte Tuotilo, der nach Ekkehard's Aufzeichnungen ¹⁾ neben seinen körperlichen Vorzügen über aussergewöhnliche geistige und künstlerische Gaben verfügte. Seine kunstfertige Hand lieferte nicht nur für sein Kloster kunstvolle Arbeiten, sondern auch für den Bischof Salomo von Konstanz, sowie für die Basiliken zu Mainz und Metz ²⁾. Die Arbeiten Tuotilo's schienen seinen Zeitgenossen von so hoher Vollkommenheit, dass sie glaubten, die heilige Jungfrau selbst führe dem vielseitig begabten Künstler die Hand ³⁾.

„Nicht nur Religion und Kirchenthum,“ sagt Weber, „sondern das gesammte Leben, wie es sich in Wissenschaft, Literatur und Kunst offenbarte, war der Hut und Pflege des Klerus anheimgegeben; nur Geistliche und Mönche bewahrten noch in den traurigen Tagen der Verödung und Verwilderung einige Kenntniss der göttlichen und menschlichen Dinge; sie retteten die unter Karl dem Grossen gegründeten Schulanstalten vor gänzlichem Verfall. Sie nährten mit sorglicher Hand die dürftigen Flämmchen des heiligen Feuers in den Herzen der Menschen, damit nicht aller Sinn für das Höhere, für die geistigen und ewigen Güter unter den Sorgen und Anliegen des Tages, unter den Leiden des Krieges, unter dem Drucke der Knechtschaft dahinschwinde und ersterbe.“

Immer trauriger gestalteten sich die Verhältnisse in Deutschland, ganz besonders in den letzten Regierungsjahren des allzu jugendlichen Königs Ludwig; das Reich schien seiner Auflösung entgegenzugehen. Dem Salier Konrad I. wollte es trotz seiner opferwilligen Fürsorge für sein Land eben so wenig gelingen, die Einigkeit und Sicherheit im Lande und mit dieser die Pflege von Kunst und Wissenschaft wieder herzustellen.

Erst dem Nachfolger dieses hochherzigen Fürsten, dem grossen Sachsenkönig Heinrich I., dem Gründer des Deutschen Reiches, und seinen würdigen Nachfolgern hat Deutschland es zu verdanken, dass das geistige Leben im Reiche wieder erstarken und auf's neue erblühen konnte. Nachdem das Reich der Ottonen im Innern gefestigt und nach aussen hin gesichert war, da hoben sich Kunst und Wissenschaft zu neuer

¹⁾ Erat (Tuotilo) eloquens, voce clarus, celaturae elegans et picturae artifex, musicus sicut et socii ejus, sed in omnium genere fidium et fistularum prae omnibus. Georg Heinrich Pertz. Mon. Germ. Hist. Script. Tom. II. Hannoverae 1829. Casuum St. Galli continuatio I. auctore Ekkehard IV. S. 94. Vergl. auch 88, 89, 97.

²⁾ Ebendasselbst Seite 97.

³⁾ Ebendasselbst Seite 100.

Blüthe; in den Klöstern und Stiften erwachte frisches Leben; sie wurden wieder in erhöhtem Masse die Pflanzschulen und Pflegestätten der Künste und des Kunstgewerbes. In klösterlicher Einsamkeit, fern von dem unruhigen Getriebe der Welt, enthoben der lästigen Sorge um das zeitliche Wohl, schufen die emsigen Mönche Werke, zu denen wir heute noch mit Bewunderung und Staunen emporsehen. Vor allem war es der Orden der Benediktiner, welcher seine Mitglieder als Träger der Kultur in die unwirthlichen Gaue Germaniens hinaussandte, um dort das Heidenthum zu bekämpfen und das Christenthum zu predigen. Zugleich aber mit der christlichen Lehre brachten die würdigen Söhne des heiligen Benedikt den rauhen Kindern des Nordens Bildung und Unterricht in Kunst und Gewerbe.

Heinrich's Nachfolger, Otto I. der Grosse, wurde in seinen edlen Bestrebungen, seinem Volke geistige und künstlerische Bildung zu verschaffen, von seinem Bruder und Berather, dem Erzbischof Bruno von Köln, auf das thatkräftigste unterstützt. Ihr Beispiel wirkte anregend auf die Zeitgenossen. Erzbischöfe, Bischöfe und Aebte wetteiferten in der Pflege der schönen Künste. In der Kulturgeschichte unseres Volkes finden wir die Namen von Klöstern wie St. Gallen, Tegernsee, Fulda, Corvey und vieler anderer an erster Stelle. Der prachtliebende Abt Witigowo auf der Reichenau ging sogar in seinen Kunstbestrebungen so weit, dass er durch seinen Prachtsinn das Vermögen seines Klosters in Unordnung brachte und deshalb 997 seine Würde niederlegen musste. Von den kunstliebenden Bischöfen jener Zeit nennen wir nur Adalbero von Metz, Willigis von Mainz, Rodbert und Egbert von Trier, Meinwerk von Paderborn, besonders aber den kunstsinnigen und kunstfertigen Bernward¹⁾ von Hildesheim, den Kugler mit Recht eine der wichtigsten Persönlichkeiten der mittelalterlichen Kunstgeschichte nennt, sowie seinen würdigen Nachfolger Godehard.

Um diese Zeit des allgemeinen Wiedererwachens des geistigen Lebens in Deutschland, in der Zeit, als Wand- und Buch-Malerei sich bereits zu grosser Blüthe entfaltet hatten, entstand oder entwickelte sich vielmehr ein neuer Kunstzweig, die Glasmalerei.

¹⁾ Bernward kannte und übte alle Zweige der bildenden Kunst und des damit verwandten Handwerks.

Nec aliquid artis erat, quod non attentarit, etiamsi ad unguem pertingere non valuit. . . . p. 422. — Picturam vero et fabrilem atque clusoriam artem et quicquid elegantius in hujusmodi arte excogitari vel ab aliquo investigari poterat, nunquam neglectum patiebatur; . . . ingeniosos namque pueros et eximiae indolis secum vel ad curtes ducebat, vel quocunque longius commeabat; quos, quicquid dignius in illa arte occurrebat, ad exercitium impellebat. — Quicquam rarum vel eximium reperiret, incultum transire non sineret. p. 444. Tangmarus, Vita Sancti Bernwardi ap. Leibnitz, Script. rerum Brunovicensium. Hanovrae 1707.